

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N: 57.

Dienstag, den 22. Juli

1873.

Obstverpachtung.

Die auf Donnerstag den 24. Juli a. c. anberaumte öffentliche Verpachtung der fiscalischen Obstnutzungen der **Wilsdruff - Nossener Chaussee** Abtheilung 1—5 und der **Nossen - Oschatzer**

findet nicht am genannten Tage, sondern

Montag, den 28. Juli a. c.,

Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr,

im Gasthose des Herrn Hesse in Deutschenbora statt.

Meißen, den 12. Juli 1873.

Die Königliche Bauverwaltung daselbst.

Grimmer.

Tagesgeschichte.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen verbieten mittelst Verordnung auf Grund eines Bundesrathsbeschlusses und im Einverständniß mit den übrigen beteiligten Ministerien die Annahme der österreichischen Ein- und Zweiguldenstücke, sowie der niederländischen Ein- und Zweieinhalb-Guldenstücke bei allen Staats- und anderen öffentlichen Cassen ohne Unterschied, und wird gleichzeitig die zehner den Verwaltungen bei fiscalischen Unternehmungen erteilte Ermächtigung zu Annahme österreichischer Einguldenstücke ausdrücklich zurückgezogen. (Nur ruhig in jede Ueberraschung gefügt; wir Geschäftsleute sind, wie immer diejenigen, welche büßen müssen!)

Ueber den Stand der Cholera in Dresden berichtet der dortige Anz., daß seit dem 1. bis mit 17. d. M. 17 Erkrankungsfälle (incl. 6 an hiesigen Einwohnern) vorgekommen sind. Von den Erkrankten sind 8 gestorben, 4 genesen und 5 in ärztlicher Behandlung (sämmlich im hiesigen Krankenhaus) verblieben. Demnach sind seit der letzten Mittheilung 3 weitere Erkrankungs- und 2 Todesfälle hinzugekommen.

Wie die „B. N.“ hören, werden ihre kgl. Hoh. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin in den nächsten Tagen eine mehrere Wochen in Anspruch nehmende Reise ins Ausland unternehmen. Vorerst soll das Reiseziel die Festung Metz sein, wo den im Jahre 1870 gefallenem sächs. Kriegern auf dortigem Schlachtfelde ein Denkmal errichtet worden, dessen Einweihung bevorsteht. Dann würden die hohen Herrschaften in ein Seebad und zuletzt nach Wien gehen, um dem österr. Hofe einen Besuch abzustatten und die Weltausstellung in Augenschein zu nehmen.

Das „Zw. W.“ berichtet aus Zwickau, 18. Juli: Dem Vernehmen nach entleibte sich heute früh in hiesigem Gerichtsgefängniß die begüterte Bauer aus Burthardsdorf, nachdem sich erst am gestrigen Tage ihr Ehemann im Gerichtsgefängniß zu Kirchberg strangulirt hatte. Beide Ehegatten waren des Giftmordversuchs an ihrer Auszüglerin angeklagt, und befanden sich deshalb in Haft. Dieselben hinterlassen 5 Kinder.

Aus Leipzig, 17. Juli, wird berichtet: Der von dem orthodoxen Pastor Ahlfeld als Vorsitzenden des Vorstandes der Nicolai-Kirche erhobene Widerspruch gegen den Beschluß des Kirchenvorstandes, die Kirche dem deutschen Protestantentage zur Abhaltung des Gottesdienstes einzuräumen, ist von der Regierungsbehörde verworfen worden.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli hat der Blitz in ein Haus des Dorfes Taltitz bei Delsnitz eingeschlagen und den daselbst wohnenden, beim nahen Staats-Eisenbahnbau beschäftigten Schachtmeister Richter aus Kotta bei Pirna nebst Frau und drei Kindern derart

beschädigt und verbrannt, daß Alle hilflos und elend daneben liegen, so daß nicht einmal der von der Bauverwaltung beabsichtigte Transport der Unglücklichen nach dem städtischen Krankenhause in Delsnitz thunlich erschien.

Ein Fachmann beleuchtet die Leidensgeschichte der österreichischen Gulden und erklärt sie für ein unschuldiges Opfer der deutschen Münzreform. Der Silber- und Feingehalt derselben könne sich getrost mit dem der Thaler messen, aber wenn nach und nach mindestens 450—500 Millionen Grobcourant auf den Markt geworfen würden, um Gold dafür einzukaufen, so folge daraus von selbst ein Preisrückgang des Silbers überhaupt. Durch verhältnismäßige erit geringe Silberverkäufe nach England sei der Preis für Standard Silber an der Londoner Börse gegen früher bereits um etwa $\frac{2}{3}$ % zurückgewichen und so wenig der österr. Gulden bei dem heutigen Stande des Silberpreises dem Werth von 2 Mark Gold entspreche, eben so wenig stehe der Werth des Thalers dem von 3 Mark Gold gleich. Der Unterschied liege nur darin, daß der Thaler als eine Anweisung auf Reichsgold anzusehen sei, welche das Reich s. B. mit 3 Mark Gold einzulösen habe, eine Vergünstigung, die natürlich dem Oesterreicher nicht zu gute komme. Dem Letzteren drohe außerdem noch ein zweiter Schlag, sobald nämlich die Reichsregierung von der ihr nach Art. 12 des neuen Münzgesetzes zustehenden Befugniß Gebrauch mache, den Cours ausländischer Münzen fest zu stellen oder sie ganz zu verbieten. So lange übrigens dieser Fall nicht eintrete, werde das Publikum, wie unser Gewährsmann meint, nur zu seinem eigenen Schaden handeln, wenn es im geschäftlichen Verkehr den österr. Gulden zu einer beliebigen und willkürlichen Geltung herabdrücken wolle.

Als Kaiser Wilhelm am 13. Juli seinen gewöhnlichen Morgen-spaziergang in den Kuranlagen zu Ems machte, fand er den auf dem Kieswege am Ufer der Lahn unweit des Commissariatsgebäudes in die Erde eingelassenen Gedenkstein mit einem Lorbeerfranze und Blumensträußen geschmückt, denn es war ja der 3. Jahrestag jener denkwürdigen letzten Unterredung, die er mit dem französischen Gesandten Benedetti auf dieser Stelle gehabt hatte.

Aus der Provinz Posen haben sich über 50 Lehrer zum Eintritt in den Eisenbahndienst der königlichen Ostbahn gemeldet. Nach zuverlässigen Mittheilungen hat die Regierung zu Bromberg die Direction der Ostbahn gebeten, diese Lehrer nicht anzunehmen, und von Schulinspectoren ist bereits das Nöthige geschehen, um den Lehrern den Uebertritt aus dem Lehrstande zu erschweren. Auch den Postbehörden soll eine geheime Weisung zugegangen sein, die Bewerber aus dem Lehrstande um Zulassung zum Postdienste abzuweisen.

Am 5. Juli hielten die Altkatholiken in München eine große Versammlung (Bereinsversammlung für katholische Reformbewegung). Besonders beachtenswerth war eine Bemerkung des Münchener Universitätsprofessors Dr. Friedrich (desselben, der beim vaticanischen Concil anwesend war und sein dort geführtes Tagebuch herausgab) über die Wirksamkeit der Jesuiten. Er sagte: „In den vierziger Jahren besaßen die Jesuiten, welche bekanntlich nur in den mittleren und höheren Schulen arbeiteten, 72,000 Schüler. Diese Zahl hat sich seitdem gewiß noch erhöht. Als der deutsche Reichstag im vorigen Jahr über das Jesuitengesetz debattirte, sprachen die Gegner wie die Freunde von ca. 200 Jesuiten in Deutschland. Hinterher ist durch die Unvorsichtigkeit einiger ultramontaner Blätter offenbar geworden, daß außer der Provinz Castilien in Spanien, Preußen die meisten Jesuiten zählt, selbst mehr als Oesterreich. In Preußen wirkten mehr als 800 Jesuiten und Regierung wie Boll befanden sich darüber in voller Ungewißheit. Gerade das Verbergen ihrer Stärke erweist sich als eine der Hauptstärken der Jesuiten bei ihren Operationen. Darin liegt auch gerade ihr überraschender Erfolg.“

In Bezug auf die Zustände und Stimmungen in Elfaß ist bemerkenswerth, daß die nächsten und unbefangenen Zeugen, die Schweizer, sich immer offener über die günstigen Eindrücke von dort aussprechen. Die bedeutenden Blätter der deutschen Schweiz, soweit sie nicht dem Radicalismus hulbigen, constatiren, daß die neuen Zustände des Elfaß sich sichtlich bessern, und namentlich, daß die Abkehr von der französischen Agitation immer entschiedener wird. Ganz besonders bestätigen sie die gute Meinung, welche in dem Reichsland in Bezug auf die Gewissenhaftigkeit und Fürsorge der Verwaltung obwaltet. Bei den regen industriellen Beziehungen zwischen dem Elfaß und der Schweiz ist dieses Zeugniß von nicht zu verachtender Bedeutung.

Ein furchtbares Hagelwetter hat am 6. d. M. die einer sehr segneten Ernte entgegensehenden Fluren Lothringens betroffen. Von der Grenze bei Nancy her bis in die Gegend von Pirmasens ist in etwa 50 Gemeinden die Ernte völlig oder größtentheils vernichtet. Schloßen bis zur Größe von Hühneriern haben jeden aufrechtstehenden Halm in Feld und Garten zu Boden geschlagen. Der Schaden wird auf mehr als 2 Millionen Francs taxirt. Es wird sicherlich im Herbst bei der Ermangelung jeder Nahrungsmittel und irgendwelchen Ernteerlös die bitterste Noth in Hunderten von Familien Platz greifen.

Ueber die Cholerazustände in Wien herrscht noch ein gewisses Dunkel, obwohl eine Steigerung der Cholerafälle und verwandter Krankheitserscheinungen in Folge der Gluthize der letzten Tage zugestanden wird. Die „medizinische Wochenschrift“ berichtet von 66 Erkrankungen in 5 Tagen, ohne deren Verlauf näher zu bezeichnen; ein anderes Blatt dagegen spricht ganz unumwunden von 25 Cholera- und 13 Todesfällen in der Heumarktskaserne, weshalb das betreffende Regiment nach auswärts verlegt worden sei.

Aus Wien, 17. Juli, meldet das „B. Z. B.“: Nach einem von der „Presse“ über die diesjährige Ernte gegebenen Resumé dürfte die Ernte in Ungarn und im Banat für Weizen einen mittleren, für Roggen einen schwachen, für Gerste einen guten mittleren, für Hafer und Mais einen reichlichen Ertrag liefern.

Der Chan von Chiwa hat sich zum Basallen Rußlands erklärt und ist darauf in seine Würde wieder eingesetzt worden. Im Drang seiner dankbaren Gefühle hob er für ewige Zeiten die Sklaverei auf. General Kauffmann hat nach Persien telegraphirt, man möge sich auf die Rückkehr der befreiten persischen Sklaven, deren Zahl auf 9000 angegeben wird, vorbereiten. Mit welcher Freude wird dies der Schah hören!

Persien. Einer Correspondenz der „Daily News“, datirt von Bushire, 30. Mai, zufolge sollen Raubhorden in Persien die Abwesenheit des Schah zu einer großartigen Ausdehnung ihres Gewerbes benutzen. Niemals war Reisen oder Waarentransport von einer Stadt zur andern mit so vielen Gefahren verbunden wie im gegenwärtigen Augenblicke, und die gleichgültigkeit der Behörden muß dies Sachlage noch verschlimmern. — Nach einer andern Correspondenz vom selben Datum soll Schiras sich in voller Anarchie befinden, und Raub, Mord und Blünderung an der Tagesordnung sein. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Verkehr bis zur vollständigen Wiederherstellung der Ordnung gänzlich zum Stillstande kommen werde. Nebenbei zerstören Heuschrecken die Dattelernte.

Die Militärausgaben.

Nachdem nun so ziemlich feststeht, welche Leistungen auf die Kriegskostenentschädigung genommen worden sind, bis auf etwaige Nachrechnungen, so läßt sich ungefähr ermessen, welche enormen Summen auf die militärischen Bedürfnisse verwandt werden. In Thälern beträgt die französische Entschädigungssumme 1,395,545,805 Thlr., also nicht ganz 1 1/2 Milliarde Thlr. Hiervon sind zu Militärszwecken angewiesen: 4,000,000 Thlr. Dotationen, 40,000,000 Thlr. Reichskriegsschatz, 10,000,000 für Invaliden pro 1872, 3,238,000 für Marine, 6,970,000 eisener Vorschuß für die Armeeverwaltung, 40,950,950 für die Ausrüstung der Festungen in Elfaß und Lothringen, 1,375,000 Schießplatz für die Artillerieübungen, 9,928,369 Armirung und Desarmirung von Festungen, 7,945,836 Belagerungsmaterial, 9,119,498 nochmals Marineverwaltung, 1,011,122 bezgl. für Küstenvertheidigung, 5,451,712 Herstellung strategischer Bahnen,

1,006,072 Kosten des großen Hauptquartiers, 24,000,000 Millionen Mehrbedarf der Armee wegen der Occupation, 3,131,915 für die Truppen in Elfaß und Lothringen, 10,692,500 Einlösung der Schatzanweisungen der Marineanleihe, 3,500,000 Reichsschuld für Küstenbefestigungen, 187,000,000 Invalidenfond, 72,000,000 Festungsbauten, 2,619,008 Kriegsministerium, 18,019,390 Marineverwaltung, 261,000 Retablissemens- und Kriegskosten, 1,833,000 Truppenbeförderungen, 10,612,500 Marine-Anleihe, 1,750,000 Truppen im Elfaß 1873, 106,846,810 Retablissemens der Armee, 13,241,000 Magazin-, Garnison- und Lazaretheinrichtungen. Zusammen 595,183,624 Thaler. Hierzu kommen: 396,520,125 Kriegskosten des Norddeutschen Bundes, 143,662,771 Antheil der Südstaaten??. Also 1,135,366,520 Thlr.

An eigentlichen Civilausgaben, wenn man sie so nennen könnte, stehen diesen enormen Militärausgaben gegenüber: 5,600,000 Thlr. Entschädigung für Rhederei, 36,700,000 Ersatz von Kriegsschäden, 300,000 Denkmünzen, 18,412,300 Eisenbahnbauten in Elfaß-Lothringen, 2,000,000 Betriebsfond der Reichskasse, 4,890,000 Civilverwaltung in Frankreich, 430,634 Ersatz an die Reichshauptkasse für Vorschüsse, 400,000 Postverwaltung, 715,000 Telegraphenverwaltung, 1,750,000 Betriebsfond der Postverwaltung, 8,000,000 für das Parlamentsgebäude, 37,519,587 für Reichseisenbahnen; in Summa: 138,510,240 Thaler.

Abgesehen von einigen Restausgaben unter gedachter Art, welche noch einzureichen sind, und der auf 50 Millionen vorläufig veranschlagten Vertheilungssumme würde nur noch ein kleiner Rest verbleiben, und es hätte hiernach der Krieg selbst und die Bedürfnisse und Wiederherstellung der Armee über 1 1/2 der fünf Milliarden verschlungen, während kaum 2/12 auf gemischte oder rein bürgerliche Zwecke zu rechnen sind. Und so sind wir denn, wie der Abgeordnete für Neppen sich ausdrückte, auf den letzten winzigen Rest der Milliarden gekommen, der noch nicht vermindert ist.

(Hilfb. Dorjztg.)

Um jeden Preis.

Novelle von Hermann Gaidosch.

(Schluß.)

König Ludwig machte Anfangs ein höchst mißmuthiges Gesicht, als die schöne Comtesse auf den Gegenstand ihrer Bitte zu sprechen kam; er unterbrach sie mehrmals.

„Ich will von diesem Schurken nichts hören, der so viele meiner Edelleute heimtückisch ermordet“, sagte er ziemlich heftig, aber die geistreiche Comtesse war nicht sogleich einzuschüchtern; sie ließ ihr Thema nicht fallen und bald hatte sie durch die geschickte Art und Weise ihrer Mittheilung die Theilnahme des Königs erregt; er begann aufmerksamer zuzuhören.

Das war ja wirklich die seltsamste und wunderlichste Geschichte, die seinen Dichtern Stoff zu einem Drama gab — und als die Comtesse noch mit den glänzendsten Farben die Unschuld und die Schönheit der Braut des Verurtheilten zu schildern gewußt, da war die Majestät besiegt. Sie wandte sich lächelnd zu ihrer Umgebung:

„Ah, welch' ein seltenes Ereigniß, daß eine Schönheit die der Anderen neidlos anerkennt!“

„Majestät, überzeugen Sie sich selbst, daß ich von der Anmuth meines Schüplings nicht zu viel gesprochen habe“, wagte Clemence sogleich zu erwidern. Sie kannte schon seine Schwäche und hatte sich nicht verrechnet; wenn König Ludwig von einer außerordentlichen Schönheit hörte, dann erwachte seine Neugier mit unwiderstehlicher Gewalt.

„Ei wohl, wir wollen uns selbst überzeugen, ob sie neben einer so glänzenden Rivalin sich behaupten kann“, sagte Ludwig in guter Laune. „Bringen Sie uns die Kleine,“ und er machte huldvoll eine verabschiedende Handbewegung.

Wenige Tage darauf erschien schon Comtesse Clemence mit Madelon vor dem Könige. Der galante Fürst betrachtete die beiden Frauengestalten mit lebhaftem Interesse.

„Weiße und rothe Rose!“ flüsterte er seinen Höflingen zu, die diese Bemerkung natürlich wunderbar zutreffend und geistreich fanden.

Madelon vermochte freilich nur wenige Worte hervorzustammeln; aber Ludwig wurde doch von der lieblichen Erscheinung des jungen Mädchens angenehm berührt, und als Comtesse Clemence einige seiner Fragen mit Feinheit und gewinnender Schmeichelei beantwortete, sagte er erfreut:

Einer solchen Vereinigung von Geist und Unschuld kann selbst der mächtigste Fürst nicht widerstehen und wen solch' schöne Lippen vertheidigen, der kann kein gemeiner Verbrecher sein.“

„O, Majestät, Sie sind der weiseste und erhabenste Monarch der Erde. Ihr Adlerblick allein durchdringt die Nacht und weiß die Schuldigen von den Unschuldigen zu scheiden!“ sagte Clemence mit dem ganzen Feuer, das ihr eigen war.

Ludwig nahm die Schmeichelei äußerst wohlwollend auf.

„Wenn ich es noch nicht wüßte, Comtesse, würde ich es von Ihnen lernen, wie man das Wort Gnade ausspricht“, entgegnete er und ein selbst zufriedenes Lächeln spielte um seine Lippen.

Seine Augen ruhten noch einige Secunden auf den anmuthigen Frauengestalten, die dankend vor ihm niedergesunken waren, dann sagte er mit lauter fester Stimme, zu seiner Umgebung gewandt:

„Ich bin von der Unschuld des jungen Menschen überzeugt, — man gebe ihn frei.“ —

Die Audienz war zu Ende. —

Benige Monate später feierten Madelon und August Merton ihre Hochzeit. Der Bann des Unglücks, der auf ihnen geruht, war gebrochen, sie fühlten sich frei und wie von namenlosem Druck erlöst. Die geraubten Schmucksachen wurden, soweit es sich ermitteln ließ, den rechtmäßigen Erben zurückgegeben und der Rest zum Besten der Armen verkauft. Argentino's heißer Wunsch, daß diese Schätze vernichtet werden möchten, damit sie auf Niemand wieder denselben Zauber ausüben möchten, ging nicht in Erfüllung. Die Mauer seines Gartens wurde der Erde gleichgemacht, damit Niemand den geheimnißvollen Ausgang zu ähnlichen Verbrechen benutzen könne. Auch die Apostel verschwanden, sie wurden vom Wolfe zerstört, das wenigstens an etwas seine Wuth auslassen wollte.

Auf das junge Paar konnten Gold und Juwelen nicht diesen dämonischen Zauber ausüben; sie hatten gelernt, daß im Besitz irdischer Güter überhaupt kein wahres Glück zu suchen ist, weil es nur einen verzehrenden Durst weckt, der nie gestillt wird. Ihnen war die Lehre geworden, daß eine Leidenschaft, die nicht auf das Gute und Edle gerichtet ist, zuletzt jede menschliche Empfindung im Herzen tötet und dann hat es wirklich den Anschein, als ob solche Menschen nicht mehr frei handeln könnten, sondern von einem Dämon beherrscht würden, der sie weiter und weiter treibe. Und doch schlummert in jeder Menschenbrust dieser Dämon, der schließlich Alles beherrscht, wenn ihm freies Spiel gegeben wird. Ob es Neid, Habgucht, falscher Ehrgeiz ist, oder irgend eine andere verderbliche Leidenschaft — sie wird endlich alles bessere Empfinden überwuchern, wenn wir die Reime dazu nicht frühzeitig unterdrücken und auf edlere Ziele lenken, dann ist es nur noch Sache des Charakters und des Temperamentes und ein böser Stern scheint über diesen Unglücklichen zu schimmern, sie müssen blindlings, wie von dunklen Naturtrieben gequält, ihre zerstörende Leidenschaft austummeln und sich mit zerstören.

Madelon und Merton wußten jetzt, daß nur der wahrhaft Gute auch wahrhaft glücklich ist. . . .

Die Neuvermählten verließen Paris und gingen nach Genf. Dort brachte es der junge Juwelier durch seinen Fleiß und sein Geschick zu Ansehen und Vermögen; aber er behielt eine offene Hand für alle Unglücklichen und sein Haus war stets eine Freistätte für alle Elenden und Armen.

Vier muntere liebevolle Kinder erhöhten noch das Glück der ohnehin Glücklichen. Das Schicksal schien bei ihnen seinen Köcher mit den scharfen Pfeilen völlig entleert zu haben. Im tiefsten Frieden und seligster Harmonie verließen ihre Tage. —

Comtesse Clemence hatte wohl ihr Wort gehalten und dem Grafen Verquelin ihre Hand gereicht; aber schon nach kurzer Zeit vertiefte die geistreiche, schöne Gräfin plötzlich die blendende Welt, in der sie stets eine hervorragende Rolle gespielt und ging ins Kloster. — Man war erstaunt über diesen unerhörten Schritt und konnte ihn nicht begreifen; aber für Clemence gab es auf Erden nichts mehr. — Seitdem sie sich selbst überwunden und neidlos das Glück der beiden Liebenden gegründet, empfand sie einen Widerwillen gegen das Geräusch der Welt, das ihr bisher so viel Vergnügen bereitet; — für Henri blieb ihr Herz kalt und gerade sein heißes Verben um ihre Liebe, selbst nach ihrer erfolgten Verbindung, bestärkte sie nur in ihrem Entschlusse, eine Welt zu verlassen, die ihr keine Freuden und kein Glück mehr bot.

Aus dem stillen Kloster kamen zuweilen noch Grüße nach Genf; zuletzt blieben sie aus. . . . Clemence hatte auch mit dieser Vergangenheit abgeschlossen, in ihrer Seele war Frieden eingelehrt, freilich ein Frieden ohne Duft und Klang. —

In den Herzen der Merton'schen Eheleute blieb das Andenken an Clemence warm und unauslöschbar. Sie verehrten die Comtesse wie eine Heilige, hatten sie ihr doch so unendlich viel zu verdanken. Ja, nach einigen Jahren machten sie nur einen Ausflug nach Frankreich, um ihre Wohlthäterin wieder zu sehen. — Ihr heißes Verlangen wurde nicht erfüllt. Schwester Maria ließ ihnen ihre innigsten Grüße und ihren Segen schicken, aber Sie wich einer Unterredung mit ihnen aus; sie wollte nicht mehr Erinnerungen aufleben lassen, die sie endlich eingefügt. Auch sie hatte alle irdischen Leidenschaften überwunden, — ihr einst so heißklopfendes Herz füllte nur noch die Liebe aus, die Liebe zu allem, was dem Irdischen entkleidet, die Liebe zu Gott. —

Merton und seine Frau erreichten ein hohes Alter; sie sahen Kinder und Enkel aufblühen und ihr Andenken blieb in ihrer neuen Vaterstadt im Segen. Die Neigung zur Goldarbeiterkunst erbte sich von Sohn zu Sohn und länger als ein Jahrhundert gehörten Merton's zu den reichsten und angesehensten Bürgern von Genf.

Bermischtes.

In dem Schloßgarten zu Reichenberg steht ein Rosenstock mit 15,000, ein anderer mit 10,000 und ein dritter mit 8000 Rosenknospen.

Bei einer der letzten Schwurgerichtsverhandlungen in München handelte es sich um einen Pfennig. Ein Bauernknecht suchte mit Hilfe von Quecksilber den Pfennig als Groschen zu verwerthen, wurde ertappt und das „Münzverbrechen“ war fertig. Das Urtheil lautete auf einen Monat Gefängniß.

* (Auch ein Jubiläum.) In diesem Jahre feiert eine Freundin der ganzen Menschheit ihr Hundertjähriges Jubiläum: Die Kartoffel. Zwar vom Admiral Drake schon im 16. Jahrhundert nach Europa gebracht, stieß ihre Verbreitung auf so viele unüberwindliche Hindernisse, daß solche gänzlich unterblieb. Erst dem Gelehrten Parmentier gelang es im Jahre 1773, sie in Frankreich in Menge anzubauen und Ludwig XVI. für die Frucht zu interessieren, so daß dieselbe erst seit genau hundert Jahren dort und in Deutschland allgemein eingeführt ist.

* Können Sie mir wohl sagen, wenn der letzte Zug nach Potsdam geht? fragte ein Fremder in Berlin einen Eckensteher. — Der letzte Zug nach Potsdam? Na, det kann ich Se nich sagen, det weech kein Mensch, det erleben wir beide nich!

* Das „Uhrenland“ des Schwarzwaldes umfaßt derzeit 92 Gemeinden, in denen 1429 selbstständige Uhrmacher und Fabricanten mit 7526 Gehilfen wohnen; die Gesamtzahl aller Personen, die von der Uhrenmacherei leben, beziffert sich auf 13,500. Im Jahre 1796 wurden 75,000 Stück fertiggestellt, 1808 waren bereits 200,000 Uhren producirt. Das Jahr 1862 weist eine Million aus und die letztjährige Production belief sich auf 1,800,000 Stück. Der Ort Furtwangen allein versendete in diesem Jahre 400,000 Uhren. Unter jenen 1,800,000 Uhren sind 100,000 Stück feinere Arbeit und 900,000 Stück Schotten-Uhren. Nimmt man den Durchschnittspreis der ersten Sorte zu 20, den der übrigen zu 5 Gulden an, so ergiebt sich eine Gesamtsumme von 10,500,000 Gulden, welche dem Schwarzwalde durch seine Uhrenmacherei zufließt. Zahlen sprechen in diesem Falle deutlich und kennzeichnen den Segen, den jener Landstrich der rüthigen Arbeit seiner Bewohner verdankt.

* Aus Stuttgart, 1. d., berichtet man: Die hiesigen Straßenumwähler erlebten gestern das vielleicht noch nicht dagewesene Schauspiel eines Banknotenregens. Bei einem starken Sturmwind zwischen 5 und 6 Uhr Abends flogen plötzlich in der Königs-, Friedrichs- und Lindenstraße Hunderte herrenloser Zehnguldenscheine umher, bald vom Wind auf die Dächer getrieben, bald in den Straßensaub gezwogen. Die räthselhafte Erscheinung fand jedoch ihre Auflösung in sehr tragi-komischer Weise. Der Lehrling des Bijouteriefabrikanten Ries hatte 3000 fl., bestehend in 300 Stück Zehnguldenscheinen, zu einem Bankier in der Lindenstraße zu tragen, als ihm daselbst infolge des starken Sturmwindes das Paket entfiel. Unglücklicherweise fuhr ein Fiaker im Galopp daher, die Pferde traten auf das Paket, welches sich sogleich auflöste und durch den Wind zum Entsetzen des armen Jungen seinen Inhalt den drei benachbarten Straßen Preis gab. Traurig ist es jedoch, daß trotz polizeilicher Maßregeln von den emancipirten 300 Banknoten nur 140 Stück zurückgegeben wurden, während die fehlenden 160 Scheine von den betreffenden Escamoteuren bis zur Stunde nicht ausgeliefert worden sind. Wo bleibt da die sprichwörtliche „schwäbische Redlichkeit.“

* Professor Houghston, am Trinity College in Dublin, hat merkwürdige chemische Berechnungen angestellt in Bezug auf die geistige und körperliche Erschöpfung. Danach entziehen zwei Stunden strengen geistigen Studiums dem menschlichen Körper eben so viel Lebenskraft, als ein ganzer Tag bloßer Handarbeit. Diese, wie es scheint, auf streng wissenschaftlichen Gesetzen beruhende Thatsache lehrt, daß die mit ihrem Gehirn arbeitenden Menschen ernstlich dafür sorgen müssen, daß sie durch anhaltende Anstengungen sich nicht überarbeiten, und zweitens, daß sie nicht unterlassen dürfen, an jedem Tage körperliche Beschäftigungen vorzunehmen, welche ausreichend sind, das Gleichgewicht zwischen dem Nerven- und Muskelsystem wieder herzustellen.

* In einem bairisch-österreichischen Grenzorte wollte ein durch ein Pfand der Liebe bereits nahe verknüpftes Brautpaar, da es gegenseitig in verwandtschaftlicher Beziehung stand, mit Dispens in den Stand der Ehe treten. Die Brautleute erhielten jedoch die Weisung, früher Buße zu thun. Der Pfarrer ließ das Paar in die Sacristei kommen, bestimmte es dort, den Oberkörper zu entkleiden, nahm eine bereitgehaltene Gerte und hieb auf das Brautpaar los. Nach der physischen Buße folgte eine moralische Straßpredigt. Nun konnten beide Ehe-Contrahenten gereinigt in den Stand der heiligen Ehe treten.

* In einer der böhmischen Festungen stand neulich ein Rekrut vor der Hauptwache zum ersten Male auf Posten, als zufällig der Festungskommandant vorbeisritt. Der Reuling im Solde des Mars präsentirte dem General, rief aber nicht, wie es vorschristmäßig, ins Gewehr. Der Commandant trat an den Rekruten heran und stellte ihn zur Rede, warum er nicht in's Gewehr gerufen habe. Der Rekrut, ein Egerländer, sichtlich bestürzt, entgegnete treuherzig: „Herr General, 's nügt nichts, sie sitzen alle drinnen beim Essen.“ Der militärische Ernst des Commandanten verwandelte sich angesichts der naiven Anschauung des angehenden Kriegers, der seine Kameraden nicht beim Mittagessen stören zu dürfen glaubte, in die heiterste Laune.

* Papiertragen bilden einen sehr wichtigen Zweig der Industrie der Vereinigten Staaten. Das Geschäft begann im Jahre 1858, und im Jahre 1863 wurden schon 12 Millionen Papiertragen verfertigt. Seitdem ist das Quantum im Jahre 1870 auf 375 Millionen Kragen gestiegen, also werden täglich gerade 1 Million gefertigt; der Werth derselben belief sich auf 8 Millionen Dollars und das Gewicht des dazu gebrauchten Papiers auf 7 Millionen Pfund.

Gutsverkauf.

Von Herrn Johann Christian Henker in Mohorn sollen dessen Güter daselbst, als

a., das Einhofengut N^o 67 Brandcat. an 38 Acker 107 Quadrat-Ruthen mit 624,95 Steuereinheiten, und

b., das unmittelbar daneben liegende Halbhofengut N^o 66 Brandcat. an 15 Acker 236 Quadrat-Ruthen mit 290,69 Steuereinheiten,

wozu zwei Kirschpläne gehören, mit dem sämmtlichen toden und lebenden Inventar und mit der vollen anstehenden Erndte — darunter ca. 20 Scheffel Winterkorn-Ausfaat, ca. 9 Scheffel Weizen-Ausfaat, ca. 28 Scheffel Hafer- und Gemenge-Ausfaat, ferner Kartoffeln, Kraut und Rüben — auszugsfrei

am Acht und Zwanzigsten jetzigen Monats
Mittags 12 Uhr

durch mich im Wege der Versteigerung verkauft und sofort übergeben werden. Die Versteigerung findet in dem unter a. gedachten Gute statt. Der Käufer hat sofort ein Drittel der Kaufsumme durch Baarzahlung von 2000 Thlr. — — — und im Uebrigen durch Sicherstellung zu decken. Die nähern Kaufbedingungen können von jetzt an bei dem Verkäufer sowie bei dessen Sohn, Herrn Fuhrwerksbesitzer Henker, eingesehen werden.

Freiberg, den 14. Juli 1873.

Advocat Heim.

Geübte und fleißige Canevasstickerinnen finden jederzeit dauernde Beschäftigung bei
C. Hesse, Dresden,
Altmarkt.

Von einer **alten renommirten Lebens-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit**

werden solide u. thätige Vertreter unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Bewerbungen nimmt die General-Repräsentanz des „Janus“ in Dresden, Rosmaringasse No. 2 entgegen.

Agenten,

welche thätig, werden an jedem Orte in der Stadt wie auf dem Lande gerne angestellt und sind gefällige Offerten an uns direct franco einzusenden. General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest!

Der **G. A. W. Mayer'sche weisse Brust-Syrup** besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzenstoffen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affectionen der Brustorgane heilsame, lösende, beruhigende und sehr wohlthunende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein vorzügliches Heilmittel bei chronischen und auch acuten Luftröhren-Katarrhen.

Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung
Breslau. **Dr. Schwand,**
pract. Arzt u.

Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des G. A. W. Mayer'schen weissen Brust-Syrups ausgestellt, was hiermit amtlich bescheinigt
Breslau, den 23. September 1865.

(L. S.) **Dr. C. W. Klose,**
K. Kreisphysikus u. Sanitätsrath.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. G. Schmorl in Meissen.

Heute Dienstag

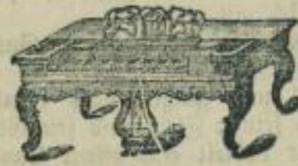
Singübung
im Militärverein.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 24. Juli,
Nachmittags 5 Uhr,

soll von 3 Scheffeln Land am sogenannten Grundweg in Kleinschönberg das Korn auf dem Palme meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

G. Maune.



Ein Piano in Tafelform, 6¹/₂ Octaven, gebaut von Thürmer in Meissen, von mir mit neuer Metallplatte und doppelter Sprühung versehen, gut im Tone und gute Stimmung haltend, steht preiswürdig zum Verkauf oder zu **Pianoforte-Magazin** von C. A. Jähnichen in Wilsdruff.

vermieten im

Einige Kannen Rübensamen

sind zu verkaufen **Rosengasse Nr. 84.**

Für Schneiderei!

Eine noch ganz neue, erst einen Monat im Gebrauch gewesene **Sowe-Nähmaschine**, Doppelsteppstich, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Näheres ist im Gasthof zu Spechtshausen bei Tharandt zu erfahren.



Ein junger **Pudel** ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden bei **Adolph Lange.**

Gefunden

wurde am 19. d. M. auf dem Wege zwischen Helbigsdorf und Limbach ein **Hemd** und eine **Schürze** in ein Tuch gebunden, ersteres mit „E. P. No. 7.“ gezeichnet. Der sich legitimirende Eigenthümer dieser Gegenstände kann dieselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren abholen
im Gute Nr. 7 in Helbigsdorf.



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 18. Juli.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 174 Stück und verkauft a Paar 5 Thlr. — Ngr. bis 10 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 18. Juli.

An der Börse.	pro 1000 Kilogramm
Weizen weiß 97 Thlr. — Ngr. bis 104 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 90 „ — „ — 100 „ — „	
Korn 59 „ — „ — 68 „ — „	
Gerste 56 „ — „ — 73 „ — „	
Hafer 49 „ — „ — 52 „ — 15 „	

Die Kanne Butter 20 bis 25 Ngr.